

Zwei neu entdeckte spätmittelalterliche Firstständerbauten Gärtringen, Kirchstraße 20, und Gomadingen-Dapfen, Oberdorfstraße 46

Firstständerbauten sind Hauskonstruktionen, bei denen so genannte Firstständer von der Gründungsebene bis zum Firstpunkt in ganzer Länge durchlaufen, um eine Firstpfette zu tragen, an der wiederum das Gespärre des Dachwerkes aufgelegt bzw. gar angehängt ist. Diese in ihrem Grundgedanken einfache, fast archaische Bauform wird sicherlich nicht zu unrecht als eine der entwicklungsgeschichtlich ältesten Konstruktionsarten im deutschen Südwesten angesehen.

Stefan Uhl

Neben einem einzigen, aber beachtlich frühen städtischen Beleg aus Esslingen am Neckar (Eh-nisgasse 18, um 1297) haben sich Firstständerbauten in Baden-Württemberg in einer Vielzahl von Bauten aus dem ländlichen Bereich erhalten. Als die stattlichsten Beispiele dürfen dabei die Altoberschwäbischen Bauernhäuser Oberschwabens und manche der stattlichen Schwarzwaldhöfe gelten. Trotz der diesen Bauten anhaftenden Großartigkeit und manchmal geradezu bestechender Altertümlichkeit geht hier allerdings der Bestand an Firstständerbauten nicht bis in das Mittelalter zurück. In Oberschwaben gar stammen die ältesten dieser Firstständerbauten aus den Jahrzehnten während und nach dem Dreißigjährigen Krieg, wohingegen die vereinzelt neben den Firstständerbauten vorhandenen älteren Bauernhäuser dieser Region anderen Konstruktionsprinzipien folgen. Anders sieht es dagegen am Nordrand der Schwäbischen Alb, im Neckar-

land oder im Kraichgau aus. Hier geht ein großer Teil der bekannten, in ihrer Außenerscheinung meist eher unscheinbaren Firstständerbauten bis in das Mittelalter zurück, wobei ein Gebäude aus Oberderdingen mit dem Entstehungsdatum 1356/57 d als bislang ältester Beleg gelten kann. Die Zahl mittelalterlicher Firstständerbauten in jener Region ist im Hinblick auf den spätmittelalterlichen Restbestand vergleichsweise umfangreich, und so überrascht es nicht, dass im Zuge von Umbau-, Sanierungs- oder Abbruchmaßnahmen immer wieder neue Firstständerbauten bekannt werden. Zur dieser Gruppe „neu entdeckter“ Firstständerbauten gehören auch die beiden Gebäude, die im Folgenden vorgestellt seien, wobei Kirchstraße 20 in Gärtringen mit einer Entstehung um 1378/79 d als ein vergleichsweise frühes, Oberdorfstraße 46 in Dapfen als ein unvermutet weit südlich gelegenes Beispiel zu sehen ist. Mit ihrem hohen Alter und den teils umfang-



1 Gärtringen, Kirchstraße 20. Gesamtansicht von Südosten. Baukörper und Grundgliederung des Baues werden von der spätmittelalterlichen Hauskonstruktion bestimmt.



2 Ansicht der ummauerten Hofanlage.

reich erhaltenen Konstruktionsresten vermögen beide Gebäude unser bisheriges Bild vom ländlichen Hausbau des Spätmittelalters zu bereichern.

Gärtringen, Kreis Böblingen,
Kirchstraße 10

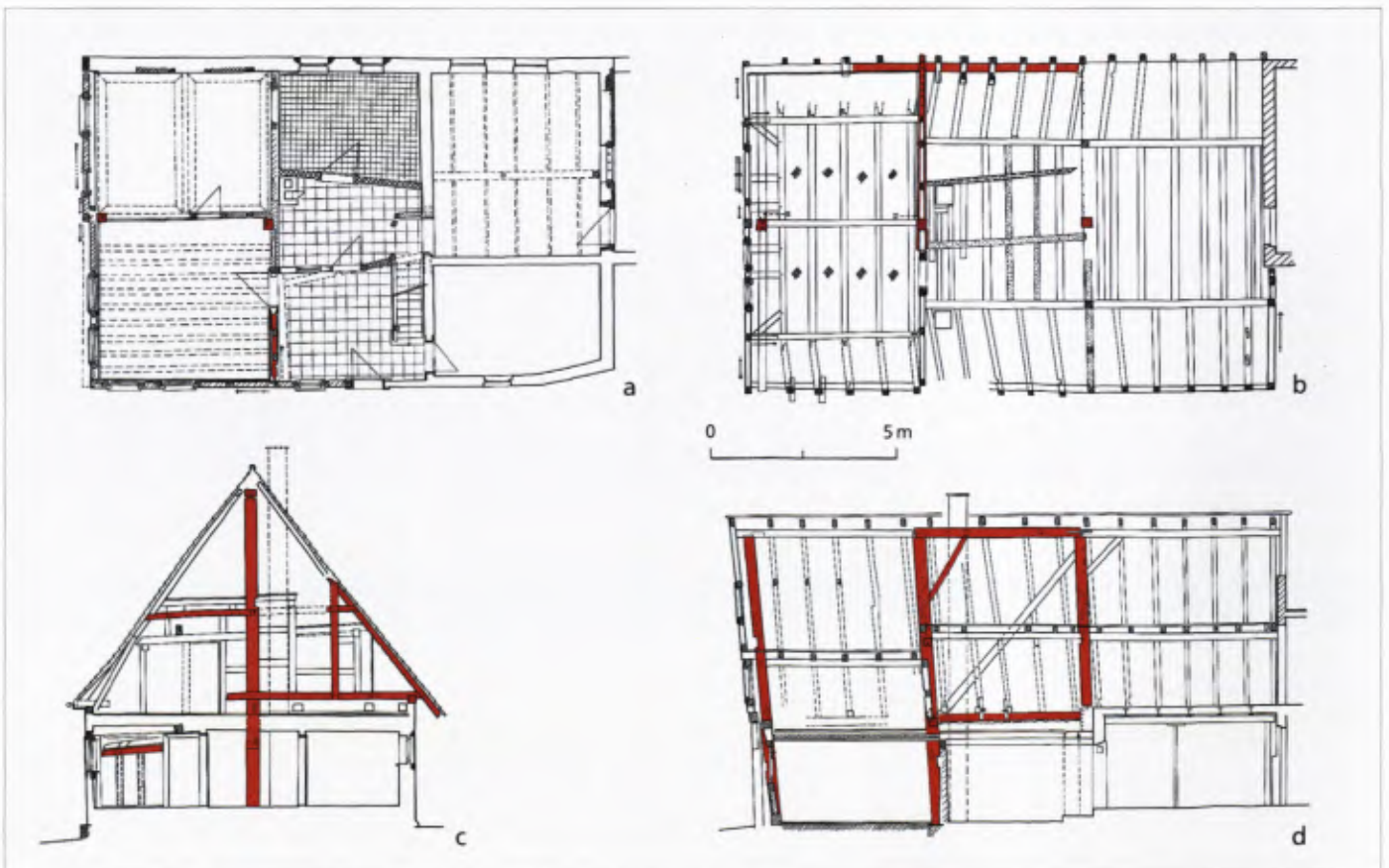
3 Gärtringen, Kirchstraße 20. Befundpläne: (a) Grundriss Erdgeschoss, (b) Grundriss 1. Dachgeschoss, (c) Querschnitt, (d) Längsschnitt. Bestandteile des Ursprungsbaues von 1378/79 sind rot markiert.

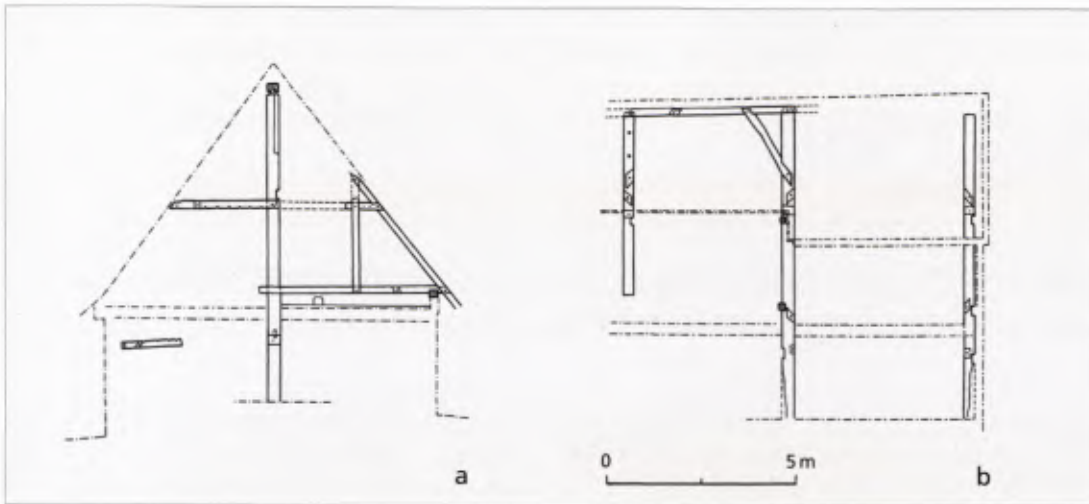
Das eingeschossige Wohnhaus mit Satteldach war Teil einer in der Nähe der Kirche und des Schlosses gelegenen ummauerten Hofanlage. Die Nebengebäude, die das Haus zur Hofanlage ergänzten, sind mittlerweile abgebrochen worden. So konnte die 1529 erbaute Scheuer nicht erhalten werden. Große Teile der Ummauerung

mussten der Baustelleneinrichtung für den unlängst auf dem Scheunengrundstück erstellten Neubau weichen. Erhalten ist das Wohnhaus, das dendrochronologisch auf die Zeit um 1378/79 datiert werden kann.

In dem Gebäude haben sich Teile der spätmittelalterlichen Firstsäulenkonstruktion erhalten. An originalen Konstruktionsteilen und Verbindungsstellen ist in der mittleren Hauszone zudem eine ursprüngliche Kniestockkonstruktion ablesbar. Der Hausgrundriss zeigt eine Längs- und zwei Querunterteilungen. Zur Bauzeit müssen die Wohnräume in der zur Straße orientierten Zone gelegen haben, während es sich bei der mittleren Zone vermutlich um eine landwirtschaftlich genutzte Halle handelte. Die vorhandenen Teile des Ursprungsbaues stellen ein wichtiges und vor allem sehr frühes Zeugnis für einen ländlichen Firstständerbau allgemein sowie eine selten frühe Kniestockkonstruktion dar.

Weite Teile des Gebäudes, wie z. B. die heute sichtbare Bohlenbalkendecke über der Eckstube im Erdgeschoss, stammen aus der wichtigen Veränderungsphase von 1628, die auch wegen der hier verwendeten Mischkonstruktion von spätmittelalterlichen und modernen Holzverbindungen bauhistorisch interessant ist. Zusammenfassend ist festzustellen, dass zurzeit in ländlichen Bereichen in Württemberg kein vergleichbares Gebäude dieser Konstruktionsart und mit diesem hohen Bualter bekannt ist.





4 Gärtringen, Kirchstraße 20. Systemdarstellung des spätmittelalterlichen Traggerüstes: (a) Querschnitt, (b) Längsschnitt (Rückansicht = Blick auf Bundseite).

Der derzeitige Erhaltungszustand lässt zu wünschen übrig. Dennoch wird, auf Grund der Besonderheiten des Hauses und seines hohen dokumentarischen Wertes, seitens der Denkmalschutzbehörden der Erhalt des Gebäudes, auch mit hohem Mitteleinsatz des Landesdenkmalamtes, angestrebt. Die Möglichkeit einer denkmalverträglichen Wohnnutzung ist durch eine vom Landesdenkmalamt beauftragte Planung bereits nachgewiesen.

Der Eigentümer, der hohe Instandsetzungskosten fürchtet und sich in der Nutzungsmöglichkeit des Gebäudes zu sehr eingeschränkt fühlt, da ein Raum des Hauses nur eine recht niedrige Höhe hat, hat den Abbruchantrag gestellt. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Barbara Baum

Das inmitten des Ortskernes von Gärtringen gelegene Gebäude Kirchstraße 20 hat innerhalb des später noch mehrfach veränderten Hausgerüstes umfangreiche Reste einer spätmittelalterlichen Firstständerkonstruktion bewahrt. Dendrochronologisch konnten diese Reste auf die Zeit um 1378/79 datiert werden, womit der Bau zu den eher wenigen noch in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Firstständerbauten Südwestdeutschlands zählt. Der lang gestreckte, eingeschossige Bau mit seinem hohen Satteldach steht giebelständig zur Straße und ist in seinem Inneren dreizonig gegliedert. Straßenseitig kommen die Wohnräume, mittig Flur und Küche und rückwärtig Stall- und Wirtschaftsräume zu liegen. Die Grundgliederung ist dabei durch die zur Gänze in Eichenholz gefertigte spätmittelalterliche Firstständerkonstruktion vorgegeben, die mit zwei gebäudeinneren Firstständern eine zweischiffig/dreizonige Gliederung verlangte. Von den vom Erdgeschossboden bis zum First emporlaufenden Firstständern haben sich noch einer in der vorderen (südlichen) Giebelscheibe und zwei im Gebäudeinneren erhalten, während von der Firstpfette nur noch ein Stück in der mittleren Zone vorhanden

ist. Die Längsaussteifung dieser Tragachse erfolgte durch nur mäßig steile, von den Firstständern zur Pfette aufsteigende Kopfbänder sowie durch nur noch über Blattsassen an den Firstständern ablesbare hoch reichende Fußbänder, die von einem daraus zu erschließenden Schwellkranz zu den Firstständern aufstiegen. Die Höhenlage der Decke über dem Erdgeschoss wird durch Zapfenlöcher für einen Geschossriegel zwischen den Firstständern markiert. Auf halber Höhe des Dachraumes war zudem ein die Firstsäulen überblattender Längsbinderbalken angeordnet. Im Querschnitt fallen insbesondere die die Firstständer überblattenden Riegel und Kehlbalken auf. Der Geschossriegel, der die Höhenlage der Decke



5 Gärtringen, Kirchstraße 20. Firstständerkonstruktion im Dachbereich mit Firstständer, Firstpfette, Kopfband sowie jüngerem Gespärre. Trotz umfangreicher späterer Veränderungen ist insbesondere im Dachwerk die ursprüngliche Konstruktion noch über weite Strecken ablesbar geblieben.

über dem Erdgeschoss markiert, liegt deutlich tiefer als der Dachansatz, der sich mit Traufrähm und Binderdachbalken noch in seiner ursprünglichen Höhenlage erhalten hat. Demzufolge war offensichtlich über dem Erdgeschossbereich noch ein relativ hoher Kniestock ausgebildet. Die Sparren (bzw. Rofen) des Dachdreieckes waren auf der Firstpfette aufgelegt und wurden zumindest in den Querbundachsen von den Binderdeckenbalken hinterblattet. Auf halber Höhe war zudem in den Bundachsen ein Kehlbalcken eingeblattet, der nahe seinen beiden Enden von senkrechten, mit Sparren und Binderdachbalken verblatteten Stielen überkreuzt wird. Eine Queraussteifung der Querbundachsen lässt sich über vereinzelte Blatt-sassen nachweisen, die auf Kopfbänder hinweisen, die von dadurch in den Querbundachsen belegten Außenwandständern zum Binderdachbalken hin aufstiegen.

Während sich somit die Tragkonstruktion des ursprünglichen Baues noch in weiten Teilen rekonstruieren lässt, liegen zu Wandbildung, Raumgliederung und Innenausstattung nur spärliche Hinweise vor. Anhand von Stakungslöchern deutlich zu erkennen ist, dass die straßenseitige Zone des Baues vermutlich in ganzer Höhe durch Flechtwerk-wände vom restlichen Hausbereich abgetrennt war. Zusammen mit der niedrig liegenden Decke über dem Erdgeschoss lässt dies hier den ursprünglichen Wohnbereich vermuten. Hinweise auf die einstige Ausbildung etwa einer Bohlenstube liegen jedoch nicht vor, und auch für den restlichen Hausbereich sind wir auf Grund fehlender aussagekräftiger Befunde über die einstige Innengliederung im Unklaren. Befunde zu ursprünglichen Tür- und Fensteröffnungen wie auch zur ursprünglichen Ausstattung fehlen gänzlich, und so sind es dann vor allem die gefügekundlichen Aspekte und das beachtliche Alter, die den Res-

ten des Ursprungsbaues eine besondere baugeschichtliche Bedeutung zusichern.

Spätere Veränderungen haben tief in den ursprünglichen Bestand eingegriffen. In baugeschichtlicher Hinsicht am wichtigsten wurde dabei die erste größere Umbauphase, die der dendrochronologischen Datierung zufolge in die Zeit um 1627/28d fällt. Damals wurde der straßenseitige Giebel vollständig neu aufgeführt, und zwar vor der Achse der mittelalterlichen Wandscheibe, sodass der bauzeitliche Firstständer nun unmittelbar hinter der Giebelwand zu liegen kam. Zugleich wurde das Dachwerk vollständig erneuert, wobei ein überwiegend aus Ulmenholz bestehendes Gespärre eingelegt wurde. In der straßenseitigen Zone – über dem Wohnteil – lag es auf einem seitlichen stehenden Stuhl auf und besaß ein niedrig liegendes Kehlgebälk. In den beiden nördlichen Zonen hingegen verzichtete das Gespärre auf ein Kehlgebälk, und an Stelle allfälliger Dachbalken wurden die Sparrenfüße durch dreieckige, verblattete Sparrenschuhe abgefangen. Der Innenraum dieser beiden Zonen konnte sich somit frei vom Erdgeschoss bis zum First hinauf öffnen. Spätestens jetzt war auch im Erdgeschoss in der straßenseitigen Zone eine eigentliche Stube mit Bretterbalkendecke ausgebildet. Erst in spätere Zeiten fallen dann in der mittleren und in der rückwärtigen Zone die Ausbildung einer Erdgeschossdecke und die dortige kleinerteilige Untergliederung.

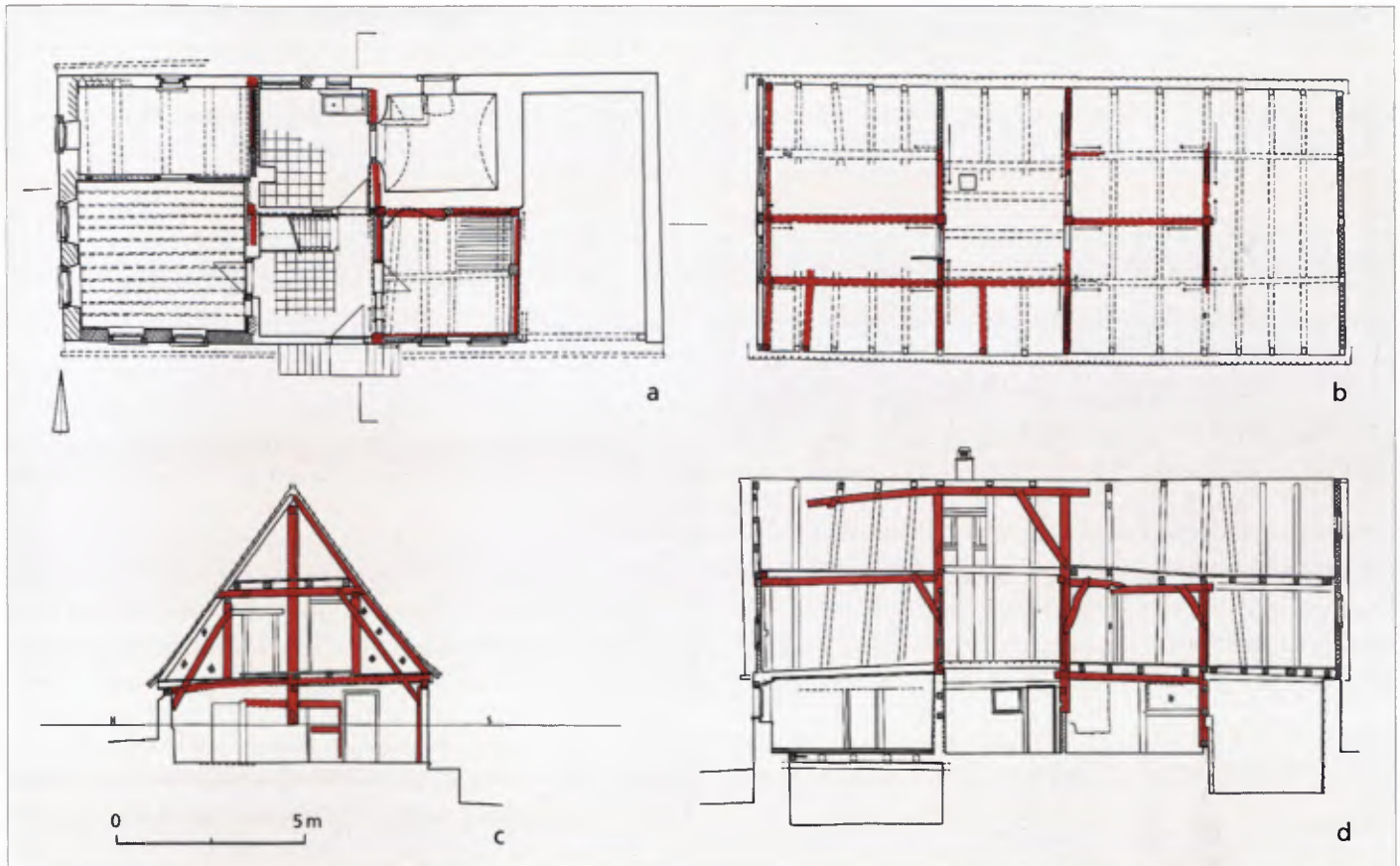
Gomadingen-Dapfen, Kreis Reutlingen, Oberdorfstraße 46

Das ehemalige Seldnerhaus, in Firstständerkonstruktion 1466 erbaut, stand weit außerhalb des historischen Ortskerns. Ursprünglich als dreizonige Anlage erbaut, wurde es später um eine Zone nach Osten erweitert.

Die Außenwände, ursprünglich in Fachwerk errichtet, waren ebenfalls in jüngerer Zeit massiv erneuert worden, Deckenbalken und Dachabbund jedoch blieben in wesentlichen Teilen erhalten. Die Bünde waren mit an den Erdgeschossständern beginnenden Steigbändern mit den Deckenbalken, den Stuhlständern sowie den Kehlbalken verblattet. An die Küche in der Mittelzone schloss im Norden ein kaum abgesenkter Gewölbekeller an. Der bauliche Zustand mit gebrochenen und abgefaulten Hölzern, zerfallenen Ausfachungen sowie die geringe Raumhöhe ermöglichten keine rentable Nutzung. Eine Tranlozierung an einen anderen Ort bzw. in ein Freilichtmuseum scheiterte an finanziellen Möglichkeiten. Nachdem das Gebäude dokumentiert und baugeschichtlich analysiert worden war, wurde es im April/Mai 2000 abgerissen. Lothar Gonschor

6 Dapfen, Oberdorfstraße 46. Blick auf die westliche Giebelseite. Hinter dem unscheinbaren Äußeren steckte bis zum kürzlichen Abbruch einer der am umfangreichsten erhaltenen spätmittelalterlichen Firstständerbauten der Region.





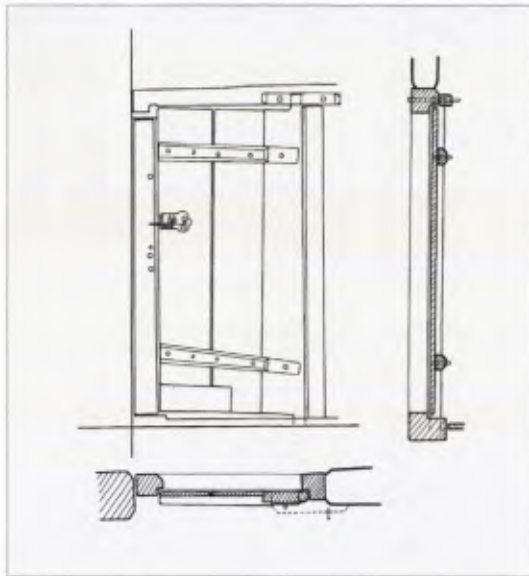
Das Gebäude Oberdorfstraße 46 in Dapfen – am Oberlauf der Großen Lauter auf der Höhe der Schwäbischen Alb gelegen – ist über 80 Jahre jünger als das Gärtringer Haus. Die ursprüngliche Hauskonstruktion – wie in Gärtringen aus Eichenholz gefertigt – konnte hier dendrochronologisch auf 1465/66 datiert werden. Vom ursprünglichen Bestand sind noch wesentlich umfangreichere Reste erhalten geblieben, als in Gärtringen. Neben den zwei Firstsäulen und der Firstpfette Teile der Giebelscheiben, des Gespärres sowie einzelne Wandelemente des Hausunterbaues. Das Gebäude liegt in Hanglage über einem hohen, gemauerten Sockel. Das Erdgeschoss ist zweischiffig/dreizonig gegliedert, wobei an den ursprünglichen Baukörper später an der rückwärtigen Giebelseite eine vierte Zone angefügt wurde. Die beiden in den inneren Querachsen stehenden Firstständer reichten ursprünglich vom Erdgeschossbodenniveau bis zum First empor. Die auf ihnen aufgelegte Firstpfette ist noch über ein größeres Stück in der mittleren und vorderen Zone vorhanden. In den beiden Giebelscheiben hingegen liefen die Ständer nur vom Erdgeschoss bis zu halber Dachhöhe empor, während der oberste Teil der Giebelscheibe stockwerkweise abgezimmert war. Der Längsaussteifung der Ständerreihe dienten teils lange, geschossübergreifende, teils auch verdoppelte Kopfbänder, die jeweils von den Ständern zur Firstsäule hin aufsteigen. Eine zusätzliche Unterteilung bildeten im Dachraum

auf halber Höhe zwischen den Ständern eingezapfte Längsriegel in der vorderen und der hinteren Zone, während die mittlere Zone auf einen derartigen Riegel verzichtete. Die Höhenlage der Decke über dem Erdgeschoss wird in der mittleren und der hinteren Zone durch zwischen den Ständern eingezapfte Geschossriegel etwa auf der Höhe der heutigen Deckenbalkenlage fixiert. Im Querschnitt zeigt der Bau ein etwas anderes Bild als das Gärtringer Haus. Im Gegensatz zu dort ist in Dapfen kein Kniestock ausgebildet, sondern das Deckengebälk über dem Erdgeschoss dient zugleich als Dachbalkenlage. Die Dachbalken in den Querbundachsen überblatten aber gleichwohl die Firstsäulen. Etwa auf halber Höhe des Dachwerkes ist in den Querbundachsen ein die Firstsäule überblattender Kehlbalken eingeblattet, und zudem ist seitlich ein stehender Stuhl ausgebildet. Dessen Ständer werden durch Kopfbänder in Längsrichtung sowie durch parallel zum Sparren verlaufende lange Steigbänder in Querrichtung ausgesteift. Letztere setzen dabei nicht am Dachbalken, sondern schon an den Außenwandständern des Erdgeschosses an und laufen bis zum Kehlbalken empor. Hausunterbau und Dachwerk besitzen somit eine gemeinschaftliche Queraussteifung. Wesentlich umfangreichere Hinweise als in Gärtringen liegen in Dapfen zur einstigen Raumgliederung vor. So lässt sich im Erdgeschoss in den beiden inneren Querbundachsen jeweils eine zwei-

7 Dapfen, Oberdorfstraße 46. Befundpläne: (a) Grundriss Erdgeschoss, (b) Grundriss 1. Dachgeschoss, (c) Querschnitt, (d) Längsschnitt. Bestandteile des Ursprungsbaues von 1465/66 (d) sind rot markiert.



8 Dapfen, Oberdorfstraße 46. Blick durch den Dachraum der mittleren Zone nach Osten auf die Querwand im östlichen inneren Querbund. In der Wandmitte die Firstsäule, oben Kehlbalken, seitlich Gespärre und stehender Stuhl mit Steigbändern, zudem Reste der bauzeitlichen Flechtwerkausfachung.



9 Dapfen, Oberdorfstraße 46. Nachmittelalterliche Wendebohlentür im 1. Dachgeschoss.

fach verriegelte, mit Flechtwerk ausgefachte Fachwerk-wandscheibe nachweisen. Die rückwärtige Zone war zudem durch eine Flechtwerkwand in der Mittellängsachse zweigeteilt, wobei der süd-östliche Eckraum über eine mittig angeordnete Türöffnung in der Westwand von der mittleren Zone aus erschlossen war. Auf eine ursprüngliche Unterteilung der vorderen (westlichen) Zone liegen keine eindeutigen Hinweise vor. Möglicherweise wurde der heutige Zustand mit großer Stube und kleiner, seitlicher Kammer erst bei einer späteren Unterteilung hergestellt. Interessanterweise fehlen auch hier Hinweise auf eine etwaige einstige Ausbildung einer Bohlenstube. Nicht ganz eindeutig sind auch die Befunde in

der mittleren Zone. Das heute hier befindliche Deckengebälk über dem Erdgeschoss geht eindeutig auf spätere Veränderungen zurück, und so ist es denkbar, dass sich dieser Bereich einst frei in den Dachraum hinein öffnete. Im Dachraum selber waren die drei Zonen des Hausgrundrisses jeweils durch Flechtwerkwände in den Querbundachsen voneinander getrennt, und auch die beiden Giebelscheiben waren einst mit Flechtwerkausfachungen versehen. Ursprüngliche Türöffnungen in den beiden inneren Querwänden lassen sich nicht mehr nachweisen; eine zuletzt in die westliche Zone führende Wendebohlentür wurde erst nachträglich eingefügt.

Spätere Veränderungen haben mannigfach in den spätmittelalterlichen Bestand eingegriffen, die ursprüngliche Grundstruktur jedoch nicht mehr wesentlich verändert. So wurden im Erdgeschoss große Teile der Außenwände in Mauerwerk erneuert, die mittlere Zone in Flur und Küche unterteilt und der einstige nordöstliche Eckraum eingewölbt. In der westlichen Zone entstanden eine kleine Kammer sowie eine große, etwa quadratische Stube mit leistenversehener Bretterdecke und wandhoch getäferten Wänden. Im Dachraum hingegen beschränkten sich die Veränderungen auf eine Erneuerung der westlichen Giebelscheibe, die Einfügung neuer Türöffnungen sowie größere Austauschmaßnahmen am Gespärre.

Literatur:

- Albrecht Bedal, Neue Materialien zum Firstsäulenbau im Kraichgau. In: Jahrbuch für Hausforschung Bd. 33, Hausbau im Mittelalter. Sobernheim/Bad Windsheim 1983, S. 299–317.
- Johannes Gromer, Zur Entwicklung des ländlichen Hausbaus im württembergischen Neckarland und auf der Schwäbischen Alb. Stuttgart 2000.
- Burghard Lohrum, Fachwerkbau. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Hrsg. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich. Stuttgart 1992, S. 248–266.

Dr.-Ing. habil. Stefan Uhl
 Büro für historische Bauforschung
 Panoramaweg 31
 88447 Warthausen